

ABENTEUER AUF SYLT

Lilly, Nikolas und die
Leuchtturm-Detektive



Kerstin Groeper

Illustrationen von
Marie Zippel

INSEL SYLT





Kerstin Groeper

ABENTEUER AUF SYLT

Lilly, Nikolas und
die Leuchtturm-Detektive

Illustrationen von Marie Zippel



Biber & Butzemann



Besuchen Sie uns im Internet auf www.biber-butzemann.de.

▶ Hinweis: Ausstellungen in Museen wechseln und auch bei anderen Sehenswürdigkeiten gibt es regelmäßig Veränderungen, darum sind alle Angaben ohne Gewähr.

Für Ava Chiara Schmäling, meine jüngste Enkeltochter

Kerstin Groeper

Besuchen Sie uns im Internet auf Facebook unter www.facebook.com/biberundbutzemann.

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

1. Auflage, 2021

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlags urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text: Kerstin Groeper

Illustrationen: Marie Zippel

Layout und Satz: Mike Hopf

Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Juliane Just

Lektoratsassistent: Kristina Berens, Kati Bieber, Martina Bieber, Juliane Fröhlich, Lisa-Marie Henle, Anna Klesse, Michelle Stark

Korrektur: Carola Jürchott

Druck- und Bindearbeiten: Poligrafia Janusz Nowak sp. z o.o.

ISBN: 978-3-95916-078-0

INHALT

1. Ein Campingwagen zwischen den Dünen	4
2. Neue Freunde und eine unheimliche Geschichte	9
3. Ein Ausflug zur Arche	15
4. Eine verschwundene Taschenlampe	25
5. Von Heiden und Kupferkannen	33
6. Ein Besuch im Hörnum Leuchtturm	40
7. Geheimnisvolle Lichter in der Nacht	49
8. Ein Besuch bei den Seehunden	53
9. Die Leuchtturm-Detektive	59
10. Mit dem Rad ums Rantumbecken	67
11. Auf frischer Tat ertappt	71
12. Unterwasserabenteuer in Westerland	79
13. Wattwürmer und Pfeffermuscheln	88
14. Gesucht und gefunden	96
15. Kapitänsleben in Keitum	101
16. Wanderdünen und Naturgewalten	111



EIN CAMPINGWAGEN ZWISCHEN DEN DÜNEN

Lilly und Nikolas saßen auf dem Rücksitz des Autos, das quasi huckepack auf dem Autozug nach Sylt stand. Der Zug ratterte mit einem gleichmäßigen Holpern über die Schienen, und die beiden schauten staunend aus dem Fenster. Dann erreichte der Zug die Brücke zwischen dem Festland und der Insel, und die Kinder hatten den Eindruck, das Auto würde geradezu über dem Wasser schweben. „Wir fliegen!“, rief Lilly begeistert.

„Schau mal, das Meer!“, fiel Nikolas in ihren Jubel ein, als sich eine schier unendliche Wasserfläche unter ihnen ausbreitete.

„Wir fahren jetzt über den *Hindenburgdamm*. Er wurde vor fast hundert Jahren gebaut“, erklärte Papa.

Seemöwen tobten im Wind. In regelmäßigen Abständen erkannten Lilly und Nikolas Lahndungen – Aufschüttungen, die den Damm gegen Erosion schützen sollten. Die Fenster des Autos waren offen, und der Wind blies ihnen die frische, salzhaltige Luft um die Ohren und in die Nasen.

Langsam näherte sich der Zug der Insel, und man konnte das grüne Marschland erkennen. „Wow!“, entfuhr es Mama. „Da kann man ja ewig spazieren gehen!“

Papa lachte gut gelaunt. „Im Prinzip um die ganze Insel herum! Nur weiße Strände, wohin man auch sieht.“

„Hier ist eigentlich alles grün“, verbesserte Nikolas seinen Vater.

„Ja, hier ... hier ist das *Morsum-Kliff* – eine geschützte Heidelandschaft, in der viele Wasservögel leben – wie auch in anderen geschützten Bereichen auf der Insel. Aber die Insel hat kilometerlange weiße Sandstrände. Wartet’s nur ab!“

Vor ihnen tauchten die ersten Häuser und Gebäude auf, und sie fuhren auf einen Ort zu. Ein Bahnhof mit mehreren Gleisen tauchte auf, und der Zug kam zum Stehen. Hier hielten nicht nur die Autozüge, sondern auch normale Personenzüge aus Berlin, Hamburg und Dresden. Es dauerte ein bisschen, ehe sie die Rampe hinunterfahren durften, doch dann hatten sie es geschafft: Sie waren auf Sylt, und der Urlaub konnte beginnen!

Vor dem alten Bahnhofsgebäude standen riesige giftgrüne Statuen, die sich gegen den Wind zu lehnen schienen. Sie wirkten irgendwie drollig. Mama sah allerdings wenig begeistert aus. „Was für ein Schandfleck!“, stöhnte sie. Papa folgte den Anweisungen des Navis. Langsam rollten sie durch den Ort Westerland. Überall waren Fußgänger unterwegs, und in den Restaurants und Cafés drängten sich die Menschen. „Ganz schön voll hier“, meinte Mama mit zusammengezogenen Augenbrauen.

„Warte nur ab ... Da, wo wir hinwollen, ist es einsam.“ Papa hatte schon als Kind hier Urlaub gemacht und Mama zu dieser Reise überredet.

„Hoffentlich! Ich brauche wirklich ein bisschen Ruhe!“ Mama seufzte tief. Schweigend schaute sie auf die vorbeigleitenden Häuser, Hotels, modernen Kaufhäuser, Fußgängerzonen mit roten Klinkerwegen, auf die Bettenburgen und Gebäude mit kleinen Türmchen. Alles war sauber und ordentlich – aber eben auch ziemlich dicht gedrängt.

Kurz darauf verließen sie Westerland, und sofort begann rechts von ihnen die Dünen- und Heidelandschaft. Links ein Wäldchen. Mama atmete erleichtert auf. „Oh, schau mal – da ist ein Campingplatz“, rief Lilly plötzlich. Papa lächelte. „Ja, das ist der Campingplatz von Rantum. Der ist auch schön mit der Heide und den typischen Wildrosen. Aber ich habe etwas weiter weg noch einen gefunden, der sogar noch romantischer ist. Und ich hatte Glück, dass ich noch einen Platz ergattert habe. Meist kommen nämlich die Feriengäste immer wieder, und dann ist nichts mehr frei.“

„Da bin ich ja mal gespannt“, meinte Mama.

Sie fuhren weiter durch wellenartige Dünen, die mit Gras und Büschen bewachsen waren. „Wir sind direkt am Strand“, versprach Papa. „Mitten zwischen den Dünen. Wir müssen nur über eine Treppe hinabsteigen, und dann sind wir am Meer.“ Daraufhin bog er ab und steuerte langsam auf ein Gebäude zu, an dem „Anmeldung“ stand. Er parkte davor und stieg aus. Neugierig folgten ihm Mama, Lilly und Nikolas.

Im Häuschen wurden sie von einem freundlichen Mann begrüßt, der sich als Günter vorstellte. Er überprüfte die Reservierung und nickte. „Alles klar! Dann folgt mir bitte, liebe Familie Sonnenschein. Ich bringe euch zu eurem Campingwagen.“

Unterwegs zeigte er auf ein relativ neues Gebäude. „Das ist das Waschhaus mit Toiletten, Duschen, Abspülmöglichkeiten und Waschmaschinen. Da vorne – das Haus mit dem roten Dach – ist ein Restaurant. Dort ist auch die Treppe zum Strand. Nördlich von hier liegt ein bewachter Strand. Aber bitte nur zwischen den Markierungen baden – sonst zieht euch die Strömung raus. Das ist lebensgefährlich!“

Sie gingen ein Stück den sandigen Weg entlang – vorbei an Campingwagen, die ziemlich weit auseinander standen. Die meisten waren bewohnt, und die Leute winkten ihnen freundlich zu. Alles wirkte sehr entspannt und ruhig. Nur der Wind wehte mit einer ziemlichen Lautstärke. Manchmal flatterte eine Plane oder ein Windschutz, den die Leute zum Meer hin aufgestellt hatten. Sie saßen dahinter, als müssten sie sich vor den Naturgewalten schützen.

„Wie wird denn das Wetter in den nächsten Tagen?“, wollte Lilly wissen.

„Ganz schön!“, antwortete Günter. „Für unsere Verhältnisse ...“

„Aha, und was bedeutet das?“ Lilly wurde misstrauisch.

„Na ja ... solange keine Sturmfront droht, haben wir hier gutes Wetter.“

Lilly wechselte einen wissenden Blick mit Nikolas. So etwas ähnliches hatten sie auch schon in Ostfriesland gehört. „Alles klar – Sturm heißt es erst, wenn die Schafe keine Locken mehr haben“, sagte sie.

Günter lachte dröhnend und klopfte ihr auf die Schulter. „So ist es, min Deern. Wo hast du denn diese Weisheit her?“

Lilly sah ihn schelmisch an. „Aus Ostfriesland ... von einem Nachfahren von Klaus Störtebeker.“

„Echt?“ Günter zog die Augenbrauen hoch und wirkte ehrlich beeindruckt.

Lilly und Nikolas nickten eifrig. „Echt!“

Günter hielt vor einem Camper, zu dem sogar ein Vorzelt gehörte, in dem ein Tisch und vier Stühle standen. „So, da wären wir. Gefällt es euch?“

„Tolle Lage!“, sagte Papa, als er sich kurz umsah. Sie standen fast allein zwischen zwei Dünen – mitten im Sand.

Günter schloss die Tür auf, und sofort stürmten die Kinder hinein. „Ui, schau mal, hier ist sogar eine Küche!“, rief Lilly begeistert. Staunend erforschten sie



den Campingwagen, der eine kleine Sitzecke, ein Doppelbett für die Eltern und über dem Fahrerhaus zwei weitere Schlafplätze hatte.

„Strom ist angeschlossen. Der Wassertank voll“, zählte Günter auf. „Der Wagen hat eine eigene Toilette und eine Dusche – aber natürlich könnt ihr auch das Duschhaus benutzen. Da habt ihr mehr Platz. Wir haben sogar eine Familiendusche.“

Papa nickte zufrieden und wandte sich an Günter. „Wir holen unser Gepäck und fahren dann zum Einkaufen. Gibt es einen Kiosk auf dem Platz?“

„Leider nein. Aber der Supermarkt ist nicht weit. Einfach ein Stück nach Hörnum rein, dann seht ihr ihn schon auf der rechten Seite.“

„Kann man hier auch Fahrräder mieten?“

„Klar, auch in Hörnum! Da ist auch der Spielplatz. Und gleich ums Eck ist die Arche mit einer tollen interaktiven Ausstellung über das Wattenmeer“, informierte Günter die Familie. „Bei mir in der Anmeldung gibt es ein paar Prospekte, die könnt ihr euch gerne holen.“

„Danke!“ Papa lächelte. „Das wird toll!“

Günter übergab ihnen die Schlüssel und bat Papa, noch ein paar Papiere zu unterschreiben, dann ließ er sie allein.

Mama sah sich glücklich um. „Wow, hier hat man ja wirklich seine Ruhe!“

„Was habe ich dir versprochen?“ Papa umarmte Mama und gab ihr einen Kuss.

„Ihhh!“, riefen Lilly und Nikolas gleichzeitig.

„So, laden wir erst einmal das Auto aus!“, sagte Papa mit einem breiten Grinsen.



NEUE FREUNDE UND EINE UNHEIMLICHE GESCHICHTE

Gemeinsam ging die Familie den Weg zurück und holte das Gepäck. Mama hatte einige Lebensmittel dabei, die sie in einer kleinen Karre transportierte. Die meisten Sachen waren in Rucksäcke gepackt, die man bequem auf dem Rücken tragen konnte. Zusätzlich schleppte Nikolas noch seinen Forscherrucksack und ein kleines, zusammengepacktes Zelt samt Isomatte mit. „Nur für den Fall ...“, sagte er ächzend, „damit wir eine ruhige Ecke zum Spielen haben.“

Papa lachte laut. „Hier findet ihr bestimmt genug ruhige Ecken.“

Sie räumten die Sachen in den Camper und sahen einander dann unentschlossen an. Es war schon ziemlich spät, und draußen ging langsam die Sonne über dem Meer unter. Es sah atemberaubend aus: als würde das ganze Meer in Flammen stehen. „Kochen wir heute?“, fragte Papa.

„Ganz sicher nicht!“ Mama schüttelte energisch den Kopf.

„Prima, dann probieren wir doch mal das Restaurant hier aus.“

Sie gingen die wenigen Meter bis zum „*Straend Sylt*“ und setzten sich an einen Tisch auf der Terrasse. Das Restaurant war gut besucht, und zu Lillys und Nikolas' Freude tobten auch einige Kinder herum.

Mama strich sich die Haare nach hinten, die vom Wind zerzaust wurden. Eine gepflegte Frisur hatte hier keine Chance. Lillys blonde Haare waren ohnehin zu einem festen Zopf gebunden. Auf ihren Lippen schmeckte sie das Meersalz.

Mama und Papa bestellten sich Salate mit Garnelen und die Kinder Hamburger. Während sie auf das Essen warteten, liefen die Geschwister zu einer ersten Stippvisite zum Strand hinunter. Er breitete sich, soweit das Auge reichte, nach Süden und Norden aus – und dahinter lagen kilometerlange Dünen, leider mit Hinweisen, dass man sie nicht betreten durfte. „Wow!“, schwärmte Lilly. „Hier kann man bestimmt gut Drachen steigen lassen.“

„Mist, ich habe keinen eingepackt. Hoffentlich können wir irgendwo einen kaufen.“

„Hast du wenigstens dein Bodyboard dabei?“, fragte Lilly mit gerunzelter Stirn.

„Klar ... ist aber noch im Auto.“

Zwei Kinder, die Lilly und Nikolas bereits auf der Terrasse gesehen hatten, näherten sich. „Macht ihr hier Urlaub?“, erkundigte sich ein Junge in Nikolas' Alter. Er hatte dunkle Locken, und seine Haut war sehr gebräunt, ebenso wie die des Mädchens. Ihre schwarzen Haare waren zu Zöpfen geflochten.

Das kleinere Mädchen lächelte Lilly verschmitzt aus großen dunkelbraunen Augen an. „Ich heiße Chiara!“, stellte sie sich vor.

„Ich heiße Lilly“, antwortete Lilly. „Und das ist mein Bruder Nikolas.“

Nikolas nickte freundlich und bot dem anderen Jungen ein High-Five an. Der schlug sofort ein und grinste. „Ich bin Marco. Wir sind gestern hier angekommen.“

„Prima! Wir erst heute. Wir bleiben zwei Wochen hier – und ihr?“

„Wir auch!“ Die beiden nickten fröhlich. „Wo kommt ihr denn her?“

„Aus Berlin“, sagte Nikolas. „Und ihr?“

„München!“

„Wow, das ist aber ganz schön weit! Wie lange wart ihr denn unterwegs?“

Der Junge seufzte tief. „Zwei Tage ... aber wir haben unterwegs unsere Oma besucht und bei ihr übernachtet. Sonst wäre es echt ätzend gewesen.“

„Na, dafür ist es jetzt umso schöner“, stellte Lilly fest. „Habt ihr denn schon was unternommen?“

„Neel!“ Marco hob gelangweilt die Schultern. „Unsere Eltern sind noch ganz k.o. von der Reise. Wir waren heute schon mal am Wasser – aber das ist echt kalt. Viel kälter als in Italien, wo wir sonst immer Urlaub machen. Dafür kann man tolle Figuren am Strand bauen. Wollt ihr mal sehen?“

Nikolas und Lilly ließen sich ein Stück am Strand entlangführen und schauten dann auf das Kunstwerk, das Marco und Chiara gebaut hatten: ein Pferd aus Sand, das mit angewinkelten Beinen zu schlafen schien. „Wow!“, entfuhr es Lilly. „Das sieht ja vielleicht toll aus.“

„Und so groß!“, staunte Nikolas. „Habt ihr das alleine gemacht?“

Marco und Chiara zierten sich etwas, doch dann rückten sie mit der Wahrheit heraus: „Unsere Mutter hat uns ein bisschen geholfen – die ist Künstlerin.“ Sie bückten sich, um einige Stellen an der Sandskulptur auszubessern, die schon etwas eingefallen waren. Der Wind begann bereits an ihr zu nagen.

„Das müssen wir auch mal versuchen!“, sagte Lilly begeistert.

In der Ferne hörten sie die Stimme von Mama, die sie zum Essen rief. „Wir müssen zurück!“, sagte Nikolas entschuldigend. „Sehen wir uns morgen?“

„Klar!“ Marco und Chiara winkten Nikolas und Lilly hinterher.



Im Restaurant setzten sich Lilly und Nikolas an den Tisch und bissen hungrig in die leckeren Hamburger. „Na, habt ihr schon jemanden kennengelernt?“, erkundigte sich Papa.

„Ja, zwei Kinder aus München. Sie heißen Marco und Chiara und sind auch zwei Wochen hier.“

„Super! Sind sie nett?“

„Ich glaube schon“, sagte Nikolas.

Lilly schluckte einen Bissen hinunter und erzählte von der tollen Sandfigur. „Die sah aus wie ein richtiges Pferd. Ihre Mutter hat ihnen dabei geholfen. Sie ist nämlich Künstlerin.“

„Das ist ja interessant. Das müssen wir uns unbedingt anschauen!“

„Lasst uns doch nach dem Abendessen dorthin gehen!“, schlug Nikolas vor.

„So ein kleiner Nachspaziergang am Strand ist doch toll.“

„Gute Idee!“ Die Eltern waren einverstanden.

Gemeinsam schlenderten sie nach dem Essen am Strand entlang und bestaunten im Mondlicht die schöne Skulptur, die dort im Sand schlummerte. Marco und Chiara waren nirgends zu sehen. Ein Hund kam vorbeigelaufen und pinkelte gegen den Rücken des Sandpferdes. Dem Besitzer war es sichtlich peinlich, und er rief ihn zurück. „Guten Abend und entschuldigung!“, grüßte er höflich. „Habt ihr das gebaut?“

„Nein, Freunde von uns!“, sagte Nikolas.

„Sieht toll aus ... aber leider nicht von Dauer ...“

Lilly wandte sich dem Hund zu. „Wie heißt er denn? Und darf ich ihn streicheln?“, fragte sie den Besitzer.

„Das ist Rufus!“, antwortete der Mann freundlich. „Habt ihr denn keine Angst vor ihm?“

Es stimmte schon: Der Hund war ziemlich groß. Aber Lilly lachte nur. „Aber nein! Der sieht doch total lieb aus!“



Der Besitzer lachte erleichtert. „Das stimmt. Er ist von der Sorte ‚treudoof‘. Der tut keiner Fliege was zuleide. Du darfst ihn also gern streicheln. Die meisten Leute reagieren eher ängstlich, wenn Rufus ihnen entgegenläuft, deswegen gehe ich erst spät abends mit ihm spazieren.“

Lilly kraulte Rufus hinter den Ohren. „Ich nicht! Ich liebe Hunde“, betonte sie.

„Ich auch!“, fiel Nikolas ein. Er hatte zwar ein bisschen Respekt vor dem großen Hund, aber er wollte nicht hinter Lilly zurückstehen.

Der Besitzer lachte. „Ihr seid echt okay! Seid ihr hier im Urlaub?“

Papa deutete mit dem Finger hinter die Dünen. „Ja, wir haben einen Camper gemietet. Machen Sie auch Urlaub?“

Der Mann schüttelte den Kopf. „Nein, ich wohne in Hörnum. Ich arbeite in einer Imbissbude am Hafen. Kommen Sie doch mal vorbei! Wir haben die leckersten Fischburger.“

Papa schmunzelte. „Machen wir!“

„Prima, dann zeige ich euch die Robbe Sylta!“

„Sylta?“, fragten Lilly und Nikolas fast gleichzeitig.

„Ja, im Hafenbecken von Hörnum lebt seit Jahren eine Robbe, die sich von den Kindern gern mit Fischen füttern lässt. Sie heißt Willy, oder eher Wilhelmine, denn sie ist ein Weibchen. Aber seit 2020 ist sie nicht mehr aufgetaucht. Die letzten Jahre über wurde sie immer von einer weiteren Robbe begleitet – vermutlich ihre Tochter. Wir nennen sie Sylta – und die kommt immer noch.“

„Toll! Da müssen wir unbedingt hin!“ Bittend sahen Lilly und Nikolas ihre Eltern an.

„In der Nähe ist auch der Leuchtturm. Den kann man besichtigen“, erzählte der Mann weiter. „Früher war hier mal ein richtiges Piratennest. Die Piraten haben Schiffe ausgeraubt, die gekentert sind. Ein Pirat war besonders schlimm, denn er hat die Schiffbrüchigen einfach umgebracht. Der Geist eines Ermordeten treibt hier immer noch sein Unwesen. Er wird Dikjendälmann genannt. Die Strandräuber hatten ihm einen Arm abgetrennt, und nun winkt der Stumpf einsamen Wanderern.“

„Huuuh!“ Die Kinder schüttelten sich.

Der Mann lachte herzlich und machte eine beruhigende Handbewegung.

„Nur eine Legende, keine Angst!“

Mama schüttelte in gespielter Verzweiflung den Kopf. „Jetzt werden die beiden wahrscheinlich die ganze Nacht nicht schlafen!“

„Tut mir leid. Es ist ja nur eine Geschichte. Und die ist schon sehr lange her ... irgendwann im 18. Jahrhundert. Also: Keine Sorge! Ich heiße übrigens Rolf.“

Lilly und Nikolas kicherten. Sie liebten solche alten Geschichten – und Rolf konnte einfach wunderbar erzählen.



EIN AUSFLUG ZUR ARCHE

Am Morgen fuhren Mama und Papa erst einmal einkaufen und kehrten mit einer ganzen Autoladung Lebensmittel zurück. Lilly und Nikolas halfen beim Ausladen und trugen die schweren Taschen zum Camper.

Papa schaltete in der Küche die Kaffeemaschine ein und kurz darauf verbreitete sich ein köstlicher Duft. Lilly half beim Tischdecken und überprüfte, ob die Eltern auch an alles gedacht hatten: Müsli, Milch, Brötchen, Butter, Erdbeermarmelade und Salami – dazu Orangensaft und Joghurt. Eifrig stellte sie die Teller und Tassen auf den Tisch im Vorzelt. Es war kühl und windig, und sie war froh über das Vorzelt, denn dort konnte sie geschützt sitzen.

„Wie habt ihr denn geschlafen?“, erkundigte sich Mama.

„Prima!“, versicherte Lilly. „Ist zwar ein bisschen eng, aber schön kuschelig.“

Nikolas nickte. „Ich habe den Wind pfeifen hören – und das Klatschen der Wellen. Das hat mich schläfrig gemacht.“

„Ging uns auch so“, sagte Mama. „Nur das Rauschen des Meeres und sonst nichts.“ Sie seufzte glücklich.

„Wie weit ist denn der Supermarkt entfernt?“, fragte Nikolas. Er dachte an den Drachen, den er vielleicht kaufen wollte.

„Mit dem Auto keine drei Minuten, aber zum Laufen ist es ziemlich weit. Wenn wir erst mal Fahrräder haben, können wir uns die Brötchen morgens mit dem Fahrrad holen. Damit könnt ihr auch zum Spielplatz fahren.“

„Och!“ Nikolas klang nicht so begeistert. Er fühlte sich schon zu groß, um noch auf einen Spielplatz zu gehen.

„Der ist toll! Mit Seilbahn, Pumpe und Wasserspielen! Ihr müsst euch nur eincremen, denn da gibt es keinen Schatten.“

Nach dem Frühstück bauten Nikolas und Lilly hinter dem Wohnwagen erst einmal ihr Spielzelt auf. Es war ein kleines Zwei-Personen-Zelt, das jedoch prima geeignet war, um sich zurückzuziehen, wenn man seine Ruhe haben wollte. Papa hatte extra lange Sandheringe mitgebracht, damit es bei dem Wind nicht davonflog. Nikolas stattete es mit seiner Isomatte aus und legte seinen Forscherrucksack dazu. Lilly holte sich ihr Buch. Inzwischen war es zwar immer noch windig, aber deutlich wärmer, sodass sie ihre Pullis auszogen.

Papa näherte sich und hielt einen Prospekt in der Hand. „Wir wollten losgehen und die Fahrräder holen. Wir können ja zu Fuß gehen – es ist in der Nähe des Supermarktes. Auf dem Rückweg könnten wir uns gleich die *Arche Wattenmeer* ansehen.“

Die Räder hatte Papa noch am Abend online bestellt. Sie hatten Glück, denn der Verleih war fast restlos ausgebucht. „Ihr seid wirklich die Letzten, die noch was bekommen!“, sagte der Mann im Verleih. „Ich habe sonst nur noch Anglerausrüstung. Ihr wolltet die Räder für eine Woche?“

„Genau! Wir wollen den südlichen Teil der Insel auf Rädern erkunden. In der zweiten Woche wollen wir dann den Norden entdecken und vielleicht mal mit dem Schiff einen Ausflug machen.“



„Ihr müsst unbedingt zu den Seehundbänken! Da könnt ihr richtig viele Seehunde, Robben und, wenn ihr Glück habt, auch Schweinswale sehen.“



„Schweinswale?“ Lilly kicherte. „Sehen die denn aus wie Schweine?“

„Nee, min Deern ... eher wie Delfine. Aber ihre Schnauze ist nicht so spitz wie beim Delfin, und sie machen auch keine so akrobatischen Sprünge. Trotzdem sind sie ziemlich schnell und schwimmen meist gemeinsam in einer Schule aus mehreren Tieren – oft Jungtiere und ihre Mütter. Ihre Art ist bedroht, weil sie durch den Fischfang fast ausgerottet wurden. Sie haben sich in den Schleppnetzen verfangen und sind erstickt. Deshalb stehen sie jetzt unter strengem Naturschutz.“

Die Familie fuhr mit den Rädern zur *Arche Wattenmeer*, einer umgebauten Kirche. Durch die hohen Kirchenfenster über dem Eingang war das Innere geradezu lichtdurchflutet. Die Ausstellung war auf zwei Etagen untergebracht, wobei die Mitte frei geblieben war und den Blick auf die Arche freigab, die quasi ein Nachbau der Arche Noah in Klein war. Unten wurde in mehreren Aquarien die Unterwasserwelt gezeigt, wobei es auch Becken gab, in denen man das eine oder andere Lebewesen anfassen durfte.

Stauend hielt Lilly einen Seestern in der Hand und wunderte sich über die raue Oberfläche und die vielen Füßchen, mit denen sich der Seestern gleichmäßig fortbewegen konnte. Sie erfuhr, dass die Zacken des Seesterns eigentlich seine „Arme“ waren.

Es war aufregend, Garnelen, Krebse und Krabben aus der Nähe zu sehen. Auch die verschiedenen Fischarten waren interessant. Auf einem Ausstellungstisch war alles ausgebreitet, was man am Strand finden konnte: Muscheln, Krabben, Seetang, aber auch angespülter Unrat und liegen gelassenes Spielzeug.

Nikolas schaute sich alles ganz genau an. Vielleicht würde er bei seinem nächsten Strandspaziergang ja auch etwas von diesen schönen Fundstücken auflesen.

Über die Treppe bei der Arche kamen sie von der Unterwasserwelt zur Ausstellung über das Leben am Strand. Sie erfuhren, wie Ebbe und Flut funktionierten und dass das Wasser bei Ebbe über die „Siele“ abfloss. Überall wurde betont, wie wichtig das Schutzgebiet für Vögel und andere Tier- oder Fischarten war und weshalb die Salzwiesen und Dünen das Land schützten. Sie erfuhren, dass auf Sylt Häuser und ganze Orte direkt von der Erosion betroffen



waren. Das bedeutete: Bei jedem Sturm veränderte sich die Küste, und die Abbruchkante wich weiter ins Landesinnere. An vielen Stellen versuchte man mit tonnenschweren Tetrapoden aus Beton den Verlust von Land aufzuhalten. Diese Betonteile sahen aus wie umgestürzte, graue Sandeimer, als hätten Riesenkinder versucht, eine übergroße Sandburg zu bauen.

Auf der Galerie im ersten Stock wurde gezeigt, welche Pflanzen es am Strand und in den Dünen gab und welche Vogelarten und Tiere im und am Wattenmeer lebten. Hier war Lilly in ihrem Element. Die Kegelrobben waren einfach zu süß! Sie musste lachen, als sie las, dass es eine Vogelart gab, die „Trottellummen“ hieß. „Schau mal, die sehen fast aus wie Pinguine!“, rief sie aufgeregt.

„Ja, aber sie können fliegen. Sie kleben an 40 Meter hohen Felswänden und stürzen sich dann in die Tiefe“, erklärte ein Mitarbeiter der Arche.

„Und was fressen sie?“

„Fisch!“ Der junge Mann grinste. „Genauso wie der Papageientaucher. Schau mal hier!“ Er zeigte auf einen Vogel, der wirklich einen Schnabel wie ein Papagei hatte. „Ich bin übrigens Daniel. Ich mache hier ein Freiwilliges Ökologisches Jahr und führe euch gern ein bisschen rum, wenn ihr wollt.“

Gesagt, getan. Betroffen hörten die Kinder, was das Wattenmeer bedrohte: Müll, Ölförderung, Landgewinnung, Sandförderung, Überfischung und natürlich die globale Erwärmung. Durch einen Anstieg des Meeresspiegels würden sich die Lebensbedingungen auch im Watt stark verändern.

Daniel gab ihnen den Tipp, im Internet nach „Beach Explorer“ zu suchen – einer Seite, auf der man Fundstücke identifizieren konnte. Nikolas wollte sich das merken. Bestimmt würde er in den nächsten Tagen alles Mögliche finden. „Kann man dort auch Muscheln und Insekten finden?“

„Klar!“, antwortete Daniel. „Oder du kommst hier vorbei. Wir helfen gerne!“

„Danke!“



Die Autorin

Kerstin Groeper, 1961 in Berlin geboren, ist eine der führenden deutschen Expertinnen zum Thema Native Americans und erfolgreiche Autorin von historischen Romanen und Kinderbüchern zum Thema. Seit 2009 moderiert sie die Karl May Festtage in Radebeul. Die Sozialpädagogin arbeitet auch als Journalistin für verschiedene Zeitschriften. Außerdem hat sie bereits zahlreiche Ferienabenteuer geschrieben. Mit ihrer Familie lebt sie in der Nähe von München. Ihre Großmutter war allerdings eine echte Friesin, ihre Ahnenreihe lässt sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen.

www.kerstin-groeper.de



Die Illustratorin

Marie Zippel liebte schon von klein auf das Zeichnen und Gestalten. Nach einem Designstudium arbeitete sie zunächst als Produktdesignerin in der Spielwarenbranche. Beim Entwerfen von Spielzeug entdeckte sie ihre Leidenschaft für das Zeichnen wieder neu und begann, Illustrationen für Spiele und Puzzles anzufertigen. Heute ist sie unabhängige Illustratorin, die mit Begeisterung Geschichten zum Leben erweckt und Produkte mit ihren Bildern interessanter machen möchte.

www.mariezippel-illustration.de



271



Familie Sonnenschein genießt die Sommerferien auf Sylt. Mit dem Fahrrad erkunden Lilly, Nikolas und ihre Eltern die wunderschöne Insel und entdecken spannende Sehenswürdigkeiten. Alles könnte so schön sein, wenn



auf dem Campingplatz nicht ständig Dinge verschwinden würden: Taschenlampen und T-Shirts, Salamibrötchen und Handtücher, Mangas und Badeshorts – jeden Tag fehlt etwas Neues. Und dann sind da auch noch die merkwürdigen Lichter im Hörnumer Leuchtturm.

Gemeinsam mit ihren neuen Freunden Chiara, Marco und Sammy legen sich Lilly und Nikolas auf die Lauer. Doch als sie den Dieb fassen, fängt das Abenteuer für die Leuchtturm-Detektive erst richtig an.



Quizfragen zum Buch auf Antolin.de

ISBN 978-3-95916-078-0 15,95 € (D)



9 783959 160780



www.biber-butzemann.de